

**Expansion · Interaktion · Akkulturation**

Globalhistorische Skizzen  
Band 30

**Grenzen – kulturhistorische Annäherungen**

## **Expansion · Interaktion · Akkulturation**

Globalhistorische Skizzen

Geschäftsführende Herausgeber:

Helene Breitenfellner (Wien), Eberhard Crailsheim (Madrid),  
Andreas Obenaus (Wien)

Mitherausgeber:

Thomas Ertl (Wien), Karin Fischer (Linz), Sylvia Hahn (Salzburg),  
Bernd Hausberger (Mexiko-Stadt), Stephan Köhler (Mannheim),  
Andrea Komlosy (Wien), Thomas Kolnberger (Luxemburg),  
Jean-Paul Lehnert (Luxemburg), Gottfried Liedl (Wien),  
John Morrissey (Baden), Manfred Pittioni (Wien),  
Angela Schottenhammer (Salzburg), Clemens Six (Groningen),  
Ilja Steffelbauer (Wien), Philipp A. Sutner (Wien),  
Birgit Tremml-Werner (Zürich), Peer Vries (Amsterdam)

für den Verein zur Förderung von  
Studien zur interkulturellen Geschichte,  
Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, c/o Mag. Ilja Steffelbauer,  
Universitätsstraße 7, A-1010 Wien und den  
Forschungsschwerpunkt Globalgeschichte der Historisch-  
Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien,  
Universitätsring 1, A-1010 Wien

Helene Breitenfellner, Eberhard Crailsheim,  
Josef Köstlbauer, Eugen Pfister (Hg.)

**Grenzen –  
kulturhistorische Annäherungen**

mandelbaum *verlag*

Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme  
**Grenzen – Kulturhistorische Annäherungen**  
Helene Breitenfellner/Eberhard Crailsheim/Josef Köstlbauer/Eugen Pfister (Hg.) –  
Wien: Mandelbaum Verlag, 2016  
ISBN 978-3-85476-522-6

Gefördert mit Mitteln des Kulturamtes der Stadt Wien und des  
Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres



© 2016, Mandelbaum Verlag, Wien  
Alle Rechte vorbehalten  
Satz: Marianne Oppel, Weitra  
ISBN 978-3-85476-522-6  
Lektorat: Helene Breitenfellner  
Coverbild: Picuris Mountains, New Mexico 2005, © Josef Köstlbauer  
Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu  
Druck: Primerate, Budapest

# Inhalt

## 7 Einleitung

*Helene Breitenfellner*

- 17 **Limes, frontière, granica, border**  
**Semantische und etymologische Betrachtungen zum**  
**Phänomen ‚Grenze‘**

*Sebastian Dorsch – Benjamin Steiner*

- 34 **„Was die Mode streng getheilt ...“**  
**Materialität und Wahrnehmung von Grenzen in der**  
**Geschichtsschreibung der Moderne**

*Eberhard Crailsheim*

- 52 **Grenzregion Philippinen – Am Rande des spanischen**  
**Imperiums (1565–1762)**

*Josef Köstlbauer*

- 71 **Ohne Gott, Gesetz und König**  
**Wahrnehmung kolonialer Grenzräume im britischen und**  
**spanischen Nordamerika als Herrschaftsproblem**

*Werner Stangl*

- 89 **Vom Imperium zur ‚Nation der Republiken‘**  
**Die Bedeutung des *uti possidetis juris* für Identitäten und**  
**Grenzkonflikte in Hispanoamerika**

*Harald Heppner*

- 107 **Grenzen setzen, Grenzen finden**  
**Ein Problem am Vorabend der Nationsbildung im**  
**südöstlichen Europa**

*Sabine Jesner*

- 117 **Imperiale Grenze und Militärgrenzraum im Siebenbürgen des 18. Jahrhunderts**  
**Funktionale Bedeutung und Wahrnehmung**

*Alexia Bumbaris*

- 132 **Stadtraum als Grenzraum: der Fall Paris am Beispiel des Palais Bourbon**

*Thomas Ballhausen*

- 148 **Ein Kino der Grenzerfahrungen**

*Ramón Reichert*

- 159 **Die Grenze als Medium**  
**Medienbilder der Territorialgrenze vom Kalten Krieg bis zur EU-Außengrenze**

*Eugen Pfister*

- 181 **„A passport is required“ – Imaginationen von Grenzen und Flucht im digitalen Spiel**
- 198 **Autorinnen und Autoren**

# Einleitung

Grenzen inspirieren die menschliche Imagination. Ihr Reiz liegt in der Ambivalenz von Anziehung und Abstoßung. Sie stehen sowohl für das Unbehagen am Anderen als auch für das Versprechen des Unbekannten. In den Kulturwissenschaften hat sich das Konzept von Grenzen – analog zu jenem von Räumen – spätestens seit dem *spatial turn*<sup>1</sup> verändert. Grenzen werden nicht länger als absolut, sondern als relativ wahrgenommen. Der Blick richtet sich entsprechend vermehrt auf die Durchlässigkeit und Veränderlichkeit von Grenzen, auf Prozesse und Diskurse, auf Konstruktion und Wahrnehmung. Die Verwendung des Begriffes Grenze schließt meist auch soziale, mentale, rechtliche und religiöse Grenzziehungen mit ein. Wenn wir uns Grenzen auch häufig als geografische Trennungslinien vorstellen, so sind sie doch in der Regel weder geografisch eindeutig, noch haben sie ausschließlich die Aufgabe zu trennen, sie sind ebenso Übergang wie Berührungspunkt. Da wir Grenzen als Nahtstellen zwischen verschiedenen Entitäten begreifen, ist es deshalb immer notwendig, sowohl auf ihr trennendes als auch auf ihr verbindendes Potenzial hinzuweisen.

Eine Aktualität politischer Grenzen wird uns zur Zeit in erschreckendem Maß vor Augen geführt: die andauernden Gebietsstreitigkeiten im Südchinesischen Meer, die Besetzung der Krim und die globalen Migrationsbewegungen, verursacht unter anderem von den grenzüberschreitenden Militäroperationen des sogenannten Islamischen Staates im Nahen Osten. Als Folge wurde an der gesamten ungarisch-serbischen Grenze ein hoher Maschendrahtzaun errichtet ebenso wie auch an der österreichisch-slowenischen Grenze – ein „Türl mit Seitenteilen“.<sup>2</sup> Im Jahr 2016 werden in Europa einst geöffnete Grenzübergänge wieder geschlossen, Zäune werden – wieder – hochgezogen. Die Entwicklungen der letzten Jahre zeigen deutlich die Historizität von Grenzen. Zur Jahrtausendwende herrschte zumindest in Europa (aber nicht nur dort)

---

<sup>1</sup> Vgl. Bachmann-Medick 2009.

<sup>2</sup> Der Standard 28.10.2015.

die Vorstellung, dass nationale Grenzen nach und nach verschwinden würden und die freie Bewegung von Menschen, Ideen und Gütern über kurz oder lang zu freieren, weltoffeneren, kosmopolitischeren Gesellschaften führen würde. Heute scheint es fast so, als ob immer mehr PolitikerInnen in Europa stattdessen Visionen einer bedrohten Sicherheit folgen. Die Diskurse sind geprägt von Metaphern der Flut, der Verschanzung, der Abschottung und des ‚Dicht-Machens‘. Gleichzeitig sind „Erfahrungen von Grenzen und Abgrenzungen [...] eine menschliche Universalie“, wie schon der erste Beitrag in diesem Band überzeugend argumentiert. Das Bedürfnis nach Ordnungskategorien und Grenzen erscheint also zeitlos, aber von variierender Intensität.

Vor diesem Hintergrund fand im Dezember 2015 in Wien das zweitägige Symposium *Grenzen – Auf der Landkarte und im Kopf: Beziehungen zwischen äußeren und inneren Grenzen und ihre identitätsstiftenden Funktionen* statt, veranstaltet vom Verein zur Förderung von Studien zur interkulturellen Geschichte (VSIG). Geladen waren vor allem Medien- und KulturwissenschaftlerInnen sowie HistorikerInnen aus Deutschland und Österreich. Der vorliegende Band ist Ergebnis dieses Symposiums und speist sich aus seinen Beiträgen. Es handelt sich um unterschiedliche Annäherungen an das Thema ‚Grenze‘, die ausgewählte Facetten des Themas beleuchten.

Ein Großteil der Beiträge beschäftigt sich mit politischen und sozialen Grenzen. Dabei gehen die AutorInnen, basierend auf den Vorstellungen Henri Lefebvres<sup>3</sup> und in Anlehnung an den *spatial turn*, davon aus, dass Grenzen als Phänomene des Raums nichts Gegebenes und Unveränderliches darstellen, sondern sozial konstruiert und durch relationale Verhältnisse bestimmt sind. Die Konzepte von Natur und Natürlichkeit sind heute vielfach diskreditiert und taugen nicht mehr dazu, konkrete Grenzziehungen zu legitimieren. Dementsprechend ist es nicht möglich, aus historischer Perspektive politische Grenzen zu untersuchen, ohne die sozialen und kulturellen Dynamiken, die sie hervorbringen und prägen, als wesentliche Faktoren in die Analyse einzubeziehen.

Grenze und Grenzziehung sind kulturelle Bedingung für viele Bereiche des menschlichen Lebens.<sup>4</sup> Das spiegelt sich in vielfältigen Begriffen und Metaphern unseres Sprachgebrauchs wider, die Grenzen und

<sup>3</sup> Vgl. Lefebvre 1991.

<sup>4</sup> Bernhard Giesen sieht Abgrenzung ebenfalls als zwingend für die Bildung kollektiver Identitäten und hat ein Modell der sozialen Codierung entworfen, in dem primordiale, konventionelle und kulturelle Codes zur Abgrenzung und

Grenzziehungen bezeichnen. Man denke an Begriffe wie ‚Grenzüberschreitung‘ und ‚Grenzerfahrung‘, die sich häufig auf psychische und körperliche Erfahrungen beziehen. Zur Bezeichnung von Ab- und Ausgrenzungsthematiken prägten die Sozialwissenschaften Begriffe wie die ‚gläserne Decke‘ als Metapher für jene geschlechtsspezifischen Abgrenzungs- und Ausschließungsmechanismen, denen sich berufstätige Frauen ausgesetzt sehen, oder die *colour line*, mit der die von Hautfarbe und Herkunft bestimmte ungleiche Verteilung von Bildung, Einkommen und Aufstiegschancen bezeichnet wird.<sup>5</sup>

Grenzen bildende und Grenzen transzendierende Faktoren sind Thema geworden. Grenzgesellschaften, kulturelle und ethnische Grenz-zonen sind heute etablierte Untersuchungsgegenstände und die stetig steigende Anzahl von diesbezüglichen Publikationen und Veranstaltungen ist Beweis für die ungebrochene Relevanz des Themas in den Geistes- und Kulturwissenschaften.<sup>6</sup> Die Schwerpunktbildungen zeigen die Bandbreite wissenschaftlicher Zugänge. Sie können epochaler Natur sein (z. B. Grenzen in der Frühen Neuzeit),<sup>7</sup> thematischer Natur<sup>8</sup> oder konzeptioneller Natur (z. B. Grenzen in der Atlantischen, Transnationalen und Globalen Geschichte). Auch werden dabei verschiedene Perspektiven ausgelotet (Grenzerfahrungen, Grenzraum als Erfahrungsraum, Grenzen als soziale Konstruktionen, Grenzen als Repräsentation und Vorstellungswelt, Grenzen als Erinnerungsorte) sowie Praktiken der sozialen Grenzziehung erörtert.<sup>9</sup>

Am Anfang des Bandes stehen zwei Beiträge, die eine konzeptionelle Einführung darstellen. Danach gliedert sich der vorliegende Band in drei Teile zu den Themenbereichen: (1) außereuropäische Grenzen mit dem Schwerpunkt Spanisches Imperium, (2) innereuropäische Grenzen

---

Identitätsstiftung herangezogen werden. Vgl. Giesen 1993, 30–65; Ders. 1999, 32–54.

<sup>5</sup> Z. B. Rosser 2003; Gilroy 2000.

<sup>6</sup> Für Deutschland sei nur der 48. Historikertag im Jahr 2010 genannt, der ‚Grenzen‘ zum Thema hatte.

<sup>7</sup> Vgl. Roll 2010.

<sup>8</sup> Hier einige Beispiele vom Konkreten zum Abstrakten: Berge als Grenzen, Grenzübergänge, Migration und Grenze, Grenzen zwischen Reichen und Nationalstaaten, Grenzen und soziale Ordnungen, Beziehungen von Familien und Paaren über Grenzen hinweg, Bipolarität von Grenzen, Grenzziehungen – Grenzüberschreitungen – Grenzverschiebungen.

<sup>9</sup> Die Beispiele stammen aus Einträgen der Online-Plattform HSozKult zwischen 2012 und 2016.

mit dem Schwerpunkt Ost- und Südosteuropa und (3) mediale Konstruktionen von Grenzen in Architektur, Film, Fernsehen und Computerspiel. Während die Fallbeispiele der ersten beiden Teile zumeist aus der Frühen Neuzeit kommen, beschäftigt sich der dritte Teil vorrangig mit dem 20. und 21. Jahrhundert.

In ihrem einleitenden Beitrag spürt *Helene Breitenfellner* der Herkunft des Konzepts Grenze in unterschiedlichen Sprachen nach. Dabei geht es ihr nicht nur um eine Verortung des Themenbereiches in etymologischer Hinsicht sowie um eine erweiterte Begriffsklärung, sondern auch darum, zu zeigen, wie sich der Terminus im Laufe der Zeit wandelte und welche Unterschiede dabei in den verschiedenen Sprachen hervortraten. Länderübergreifend stellt sie zudem fest, dass spätestens in der Aufklärung der Begriff Grenze nicht nur geografisch/juristisch verwendet wurde, sondern zunehmend auch deterritorialisiert, um beispielsweise Vorstellungshorizonte zu umreißen.

Der zweite konzeptionelle Beitrag nähert sich dem Thema Grenze auf einer abstrakten, theoretischen Ebene. *Sebastian Dorsch* und *Benjamin Steiner* reflektieren anhand von Anregungen aus den Schriften Friedrich Schillers und Immanuel Kants über die Materialität und Wahrnehmungen von Grenzen und nehmen die Dichotomie der Grenze als einen Polarisationspunkt ihres Beitrags, der das Spannungsfeld zwischen sinnlicher Wahrnehmung und rationaler Erkenntnis ins Zentrum rückt. Im Weiteren prüfen sie den Begriff des *spatial turn* ausgehend von der Definition Doris Bachmann-Medicks auf seine Nützlichkeit für die historiografische Debatte und suchen schließlich mit Bruno Latour im Prozess der Konstruktion von Grenzen nach den oftmals zu wenig beachteten AkteurInnen und deren Praktiken in der Aneignung (bzw. der konkreten Produktion) von Grenzen.

Im ersten thematischen Teil geht es um Grenzen des Spanischen Imperiums in Amerika und Asien, bzw. um jene seiner Nachbarn und Nachfolger. Das Lateinamerika des frühen 16. Jahrhunderts wurde vom Historiker Fernando Operé im Gesamten als ‚Grenzregion‘ bezeichnet.<sup>10</sup> Auch wenn sich nach der Anfangsphase der spanischen Besitznahme in Amerika viel ändern sollte, weist dieses Statement doch auf die besondere Situation hin, der sich koloniale Räume ausgesetzt sahen. Grenzen sollten für große Teile der spanischen Überseekolonien lange Zeit eine enorme Bedeutung haben. Die drei Beiträge dieses Teils befassen sich mit allen drei von Jürgen Osterhammel definierten Typen der

---

<sup>10</sup> Hinz 2010, 467.

kulturellen europäischen Expansionsgrenze: der imperialen ‚Barbarengrenze‘ (nach dem Vorbild des römischen Limes), der Erschließungsgrenze und der nationalstaatlichen Territorialgrenze.<sup>11</sup>

*Eberhard Crailsheim* geht den unterschiedlichen Funktionen nach, die die Philippinen für das spanische Reich hatten, und untersucht die Besonderheiten, die durch die Grenzlage entstanden. Im Fokus steht dabei die Dichotomie der Grenze als verbindendes und als trennendes Element, versinnbildlicht durch die legendäre Manila-Galeone als Mittlerin zwischen Asien und Amerika und die Verteidigungskriege der Spanier gegen europäische ‚Piraten‘. Nach einer Analyse der Situation der philippinischen Hauptstadt Manila thematisiert der Beitrag die Folgen der Grenzsituation für die indigene Bevölkerung in den ländlichen Tieflandzonen der Kolonie und befasst sich mit der Frage, ob diese sich selbst überhaupt als GrenzlandbewohnerInnen verorteten.

Der Beitrag *Josef Köstlbauers* verfolgt einen komparativen Ansatz. Er vergleicht die ausgedehnten Grenzregionen Neuspaniens mit den Hinterländern oder *backcountries* der britischen Festlandkolonien in Nordamerika, vor allem anhand der Wahrnehmung der Bevölkerung der Grenzräume und ihrer Lebensumstände aus der Perspektive kolonialer und imperialer Eliten. Die Grenzbevölkerungen wurden durchwegs als Bedrohung kolonialer Herrschafts- und Gesellschaftskonzeptionen gesehen. In diesem punktuellen Vergleich der Grenzregionen des britischen und des spanischen Kolonialreichs manifestieren sich Wahrnehmungen und Konzeptionen, die eine strukturelle Grundlage frühneuzeitlicher Kolonialimperien bildeten. Grenze erscheint hier im Spannungsfeld der Beziehung Metropole – Peripherie.

*Werner Stangl* beschäftigt sich mit dem kolonialen Erbe der jungen amerikanischen Republiken und geht den Grenzziehungsprozessen Lateinamerikas im frühen 19. Jahrhundert nach. Dabei nimmt er innere Grenzen in der kolonialen Epoche als Ausgangspunkt, reflektiert vor diesem Hintergrund die nationale Grenzfindung der Jahre danach und zeigt anhand aktueller Beispiele, wie die Prozesse der Definition von Grenze und von Identität Hand in Hand gehen, bis heute nicht abgeschlossen sind und konstant zu Grenzkonflikten führen. Im Zentrum der Untersuchung steht dabei die Frage nach der Übertragbarkeit kolonialer innerer Grenzpraktiken auf postkoloniale Nationalstaatsgrenzen.

Im zweiten Teil des Bandes stehen Grenzen in Ost- und Südosteuropa im Fokus. Im Unterschied zu den Kolonialgrenzen der euro-

---

<sup>11</sup> Osterhammel 1995, 108–112.

päischen Expansion finden wir hier keine Erschließungsgrenzen, doch gibt es zahlreiche Überschneidungen mit den außereuropäischen Beispielen. Auch hier finden wir die imperiale ‚Barbarengrenze‘ sowie die nationalstaatliche Territorialgrenze und auch hier ergeben sich aus den nationalstaatlichen Ideen des 18. und 19. Jahrhunderts Schwierigkeiten, was die Findung von Grenzen und Identitäten anbelangt, die teilweise aus dem Wandel von Grenzregionen zu Grenzlinien erwachsen.

Anhand von drei Fallbeispielen aus dem 18. Jahrhundert zeigt *Harald Heppner*, wie die von manchen zeitgenössischen Autoren geäußerten Vorstellungen von Grenzen und Nationalstaaten (Bulgarien, Rumänien und Griechenland) ihrer Zeit voraus waren und dadurch wesentliche politische, soziale und kulturelle Aspekte, die für eine Realisierung dieser Grenzvorstellungen vonnöten gewesen wären, nicht berücksichtigten. Erst einige Generationen später sollten die *Slawobulgarische Geschichte* von Paisij Chilandarski, einem Mönch bulgarischer Abstammung, die Bittschrift einiger rumänischer Intellektueller an den Landtag in Klausenburg sowie die Schriften des Griechen Rhigas Velestinlis wieder aufgegriffen werden und teils als Grundlage nationaler Bewegungen dienen. Heppner führt detailreich aus, warum den jeweiligen Schriften zu so früher Stunde kein Erfolg beschert sein konnte und beschreibt damit den Wandel zwischen einem vornationalen und einem nationalen Bewusstsein in Ost- und Südosteuropa.

*Sabine Jesner* untersucht in ihrem Beitrag die Grenze zwischen dem Habsburgischen und dem Osmanischen Reich. Ihr Beitrag richtet sich dabei auf die Siebenbürgische Militärgrenze. Sie geht der Frage nach, welche Implikationen die unscharfen Grenzen, spezielle Jurisdiktionszugehörigkeiten, Sanitätspolitik und die starke Militarisierung für die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen jener Region hatten, speziell an den belebten Grenzübertritten und Zollstationen. Dabei thematisiert sie das Zusammenleben der zivilen und der militärischen Gesellschaften und stellt die Auswirkungen der vom Wiener Hof oktroyierten Militarisierung auf die szeklerische und walachische Militärgrenzbevölkerung in den Fokus, die im kollektiven Gedächtnis der beiden Gruppen gänzlich verschieden verankert ist.

Der dritte Teil des Bandes versammelt schließlich vier Texte, die sich der Medialität von Grenzen annehmen. Zum einen wird hier explizit die mediale Vermittlung von Grenzkonzepten untersucht, zum anderen wird das Konzept Grenze selbst als Medium begriffen. Wenn Grenzen, wie in den vorhergehenden Texten, nämlich als konstruierte kulturelle, soziale und politische Artefakte verstanden werden, sind diese

nicht ohne ihre Kommunikation denkbar. Von Grenzen muss berichtet werden, damit sie ihre Wirkung entfalten können. Der Vielfältigkeit dieses Kommunikationsprozesses wird hier Rechnung getragen, indem nicht nur klassische Medien wie Film und Fernsehen, sondern auch Computerspiele und Architektur in den Analysefokus gerückt werden.

*Alexia Bumbaris* zeigt in ihrem Beitrag, in welchem Ausmaß Geschlechtergrenzen als soziale Konstrukte auch räumlich Ausdruck finden. Anhand des Beispiels des Palais Bourbon, dem Sitz der ersten Kammer des französischen Parlaments, und dem Konzept der *grands hommes* erklärt die Autorin den Stadtraum als relationalen Raum, in dem Frauen und Männer jeweils unterschiedliche Sphären zugewiesen bekamen, gemäß den Geschlechterkonzeptionen der emergenten bürgerlichen Gesellschaft. Vermittelt wurde und wird dies durch die gedrängte symbolische Ausstattung dieses Raumes mit Skulpturen, Inschriften und Gemälden sowie durch die architektonische Gestaltung selbst. Ein in jeder Hinsicht stark verdichtetes Zentrum wird so zum Ort strikter Grenzziehungen zwischen Männern und Frauen und gleichzeitig zum Medium, das die Grenzziehungen bzw. Ausgrenzungen legitimiert und propagiert – und das bis heute.

*Thomas Ballhausen* behandelt in seinem Essay die vielfältigen Schwellen- und Grenzfunktionen des Films. So versteht er das Kino selbst als Grenzerfahrung, welches den Übergang zwischen Realität und Fiktion als „unterscheidbare[n] Moment zwischen vereinbarter Lebensrealität und medialer Repräsentation“ mitkonstruiert. In seinem Text zeigt Ballhausen, dass diese wahrgenommene Grenze weitaus durchlässiger ist als vermutet, vor allem wenn es um die Unterscheidung zwischen Spiel- und Dokumentarfilm geht. Das Kino ist aber nicht nur ein Nexus des Realen und Fiktionalen, in ihm manifestieren sich auch andere soziale und kulturelle Grenzen, wenn es beispielsweise um gesellschaftliche Tabus geht, im Speziellen die Frage zulässiger Gewaltdarstellungen.

*Ramón Reichert* nähert sich im Gegensatz dazu nicht dem Medium als Grenze, sondern der Grenze als Medium. Er untersucht in seinem Text historische europäische Identitätsdiskurse anhand wechselnder Deutungsmuster der Grenze, konkret am Beispiel zweier medialisierter Grenzzonen: der Berliner Mauer in den 1950er Jahren und dem spanischen Grenzzaun bei Ceuta und Melilla zur Jahrtausendwende. In beiden Fällen sind die konkreten geografisch verorteten Grenzen nicht ohne ihre mediale Instrumentalisierung denkbar. Im Vergleich der medialen Grenzfiguren im historischen Zeitraum vom Kalten Krieg bis zur EU-Außengrenze zeigt Reichert so, dass technisch-mediale und

filmisch-ästhetische Figuren bei der Herstellung von Grenzdiskursen eine maßgebliche Rolle spielten.

*Eugen Pfister* schließlich folgt einem vergleichbaren Motiv, wenn er nach Grenznarrativen und -bildern in digitalen Spielen sucht. Die zwei großen konkurrierenden Grenznarrative – Schutz und Hürde – finden sich zum Beispiel in Computerspielen wie ‚Civilization‘ bzw. ‚The Last of Us‘. Zum einen werden Grenzen und Flucht aufgrund der gesellschaftspolitischen und ethischen Implikationen als relevante Themen wahrgenommen, die heute beispielsweise in sogenannten Serious Games didaktisch verarbeitet werden, sie sind aber auch allgemein in ein Repertoire kultureller Topoi eingegangen, auf das in der Populärkultur fast schon unbewusst zurückgegriffen wird. Eine Untersuchung dieser Grenz- und Fluchtimaginationen in Spielen ermöglicht es uns entsprechend, zu verstehen, in welchem kulturellen Zusammenhang Grenzen und Flucht heute wahrgenommen werden.

Abschließend möchten sich die HerausgeberInnen beim VSIG für die Unterstützung bedanken, ebenso bei Marianne Oppel, die für den Satz zuständig war. Dank gilt auch dem Kulturstadtrat der Stadt Wien und dem Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, die das Entstehen des Bandes durch ihre finanzielle Unterstützung ermöglicht haben.

Helene Breitenfellner, Eberhard Crailsheim,  
Josef Köstlbauer, Eugen Pfister  
Wien, November 2016

### **Literatur**

- Bachmann-Medick 2009 = Doris Bachmann-Medick, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. 3., neu bearb. Aufl. Reinbek/Hamburg 2009.
- Berend 2003 = Nora Berend, Défense de la Chrétienté et naissance d'une identité. Hongrie, Pologne et péninsule Ibérique au Moyen Age, in: *Annales* 58 (2003), 1009–1027.
- Biggs 1999 = Michael Biggs, Putting the State on the Map. Cartography, Territory, and European State Formation, in: *CSSH* 41 (1999), 374–405.
- Boyden 2004 = Michael Boyden, Foregrounding the Boundaries of American Literary History, in: Cornelis A. van Minnen/Sylvia L. Hilton (Hg.), *Frontiers and Boundaries in U.S. History*, Amsterdam 2004.